

Unberechenbar, wild, laut und lustvoll

Ein Quartett will die „totale Destruktion“ und bezaubert Freunde ungewöhnlicher Klänge

Wenn Octo Wallace auf der Bühne ihre unberechenbare Musik zelebrieren, fällt Konzertgängern meist nur ein Wort ein: krass.

VON OLIVER GÖRTZ

Bildbetrachtung: Eine freundlich blickende geflügelte Kuh schwebt vor einem Bergmassiv über rosafarbene Häuser. Bei einem genauen Blick fällt auf, dass der von einer Aureole umgebene Kopf des Wiederkäuers durch einen sauberen Schnitt vom Körper abgetrennt wurde. Und herrje, auch die Hinterhufe sind dem Rind abhanden gekommen. Das gezeichnete Szenario ist eingefasst von einem Rahmen aus Schlangen und Blumen und nackten Menschen. Was das mit Musik zu tun hat? Es ist das skurrile Cover der skurrilen CD einer skurrilen Band: Octo Wallace.

„Vierviertel-Rock ist nicht das, was uns Spaß bringt“, sagt Drummer Guido Karnstedt (32) – im Hauptberuf Anästhesie-Pfleger – ganz harmlos. Das wird jedem aber so was von schnell klar, der sich dem Sound-Massaker hingibt, das das Quartett veranstaltet. Zwischen den Genres Punk, Funk, Pop, Rock, Jazz und Noise wird munter hin und her gezappt und das ganze mit unvorhersehbaren Breaks sowie unberechenbarem Rhythmus-Wechseln garniert. „Zum einen haben wir für uns das Experimentelle des Krautrocks wiederentdeckt, zum andere haben wir aber auch Zwei-Minuten-Dresche-Songs“, beschreibt Gitarrist Dominik Adrian (25). Als ob das nicht schon krude genug wäre, ergänzt Guido: „Wir wollen totale Destruktion.“ Auch wenn sich dies jetzt und hier lesen mag, als vertone Octo Wallace eine Amok laufende Kettensäge: Die Musik hat Struktur. Eine feine sogar. Die Parts sind blitzsauber gespielt, die vier – allesamt vor Jahren aus dem, mit Verlaub, bräsigen Münsterland ins deutlich wasseligere Köln emigriert – beherrschen ihre Instrumente. Dafür wird drei Mal pro Woche im Ehrenfelder Proberaum geübt.

Selten lag eine Band so richtig mit der Aussage, sie höre sich anderes an, als alle anderen Bands. „Nach unseren Konzerten ist das Publikum oft etwas erschreckt und verstört“,



Verstörend, ausgefeilt – und außerdem sind wir wirklich schweinelaut“: Guido Karnstedt (v.l.), Tobias Göbel, Dominik Adrian und Peter Kierzkowski sind Octo Wallace.

BILD: MAX GRÖNERT

beschreibt Tobias Göbel. Aus der Feder des 30-jährigen Bassisten übrigens stammt das bizarre Cover und das Design der Band-Homepage im selben Stil. Die verwirrt Hörschaft stellt Vergleiche her, zu Combos wie den – leider inzwischen aufgelösten – walisischen Noise-Punks „Mclusky“ oder den armenischstämmigen US-Avantgarde-Metaltern „System of a Down“. Bei einer Show im Deutzer „Kunstwerk“ etwa haben zuerst einige Irokesen-Punks wild abgefeiert, nach dem Gig kam ein älterer Herr auf sie zu und fühlte sich an Rock-Avantgardisten Frank Zappa erinnert. „Da wussten wir, dass wir alles richtig gemacht haben“, feixt Tobias. „Die meisten sagen nach der Show aber einfach nur: »krass«, grinst Guido.

Texte gibt es in der Octo Wallace-Welt fast keine. Zu direkt, zu durchschaubar sei das gesprochene Wort. Nur Keyboarder Peter Kierzkowski, der auch als Fotograf arbeitet, spricht ab und an etwas in den Voice-Recorder. „Das ist aber eher experimenteller Gesang“, sagt er,

denn der 31-Jährige verpasst seiner Stimme so viele Effekte, dass sie „als zusätzliches Instrument fungiert. Es geht mehr um den Klang.“

Der Klang spielt auch beim Band-Namen eine Rolle. Ursprünglich solle Octo Wallace eine imaginäre

KLANGPROBE



OCTO WALLACE

Person, eine Figur sein. „Das haben wir aber verworfen. Uns gefällt einfach, wie es sich anhört“, sagt Dominik.

Ein Mal jedoch, bei einem Lied der zweiten und damit jüngsten CD

der vor fünf Jahren gegründeten Formation, ist allerdings dann doch etwas Text zu hören. Eine Freundin von Gitarrist Dominik, die in einer Punk-Band singt, hat einen vokalistischen Kurzauftritt. Nadja heißt sie, „und wenn Nadja keine Zeit oder Lust hat, auf einem Konzert von uns zu singen, dann spielen wir den Song auch nicht“, ist Tobias kategorisch.

Hier kommen nun zwei wichtige Worte ins Spiel der vier Wahlkölnner: Freunde und Lust. Ob es der Bekannte ist, der die Octo-Platten aufnimmt oder die Gastmusiker, die auf den Scheiben Saxophon und Akkordeon spielen: „Wir machen nur etwas mit Freunden, die auch Lust haben, mit uns zu arbeiten. Alle müssen sich wohlfühlen“, so Guido. Und mal ganz grundsätzlich: „Es gibt absolut keinen Grund sich mit Arschlöchern zusammen zu tun“, deklamiert Tobias.

Das wird der Vierer nicht beim nächsten Auftritt am 20. Juli im Tsunami Club (Im Ferkulum, Südstadt)

tun. Ebenso wenig beim nächsten Longplayer, der im Winter eingespielt werden soll. Für diese dritte Platte wird Octo Wallace womöglich noch eine ganze Menge neuer Freunde gewinnen müssen: „Wir möchten etwas mit Kinder-Chören machen“, verrät Guido. Deshalb hier ein kleiner Tipp zum Freundschaften schließen mit kleinen Knirpsen: Verschrecken und verstören kommt bei Kindern selten gut an. Und vor allem – versteckt die geköpfte Kuh!

Musiker, die vorgestellt werden möchten, wenden sich an den „Kölnener Stadt-Anzeiger“, Telefonnummer: 224-2323 / 2297, E-mail: KSTA-Stadtteile@mds.de, Anschrift: Amsterdamer Straße 192, 50735 Köln. Bewerber sollten aktuelle Musikproben zusenden – auf CD oder als Sounddatei – mit einer E-mail. Musikbeispiele der Bands, die in der Reihe präsentiert werden, sind im Internet zu hören.

📞 www.octowallace.com
www.ksta.de/klangprobe